

Frank Linde

Imagination und Halluzination

Christian Clements Bild der Geistesforschung Rudolf Steiners

Schon im Vorfeld des Anfang 2015 erschienenen 7. Bandes der SKA: *Schriften zur Erkenntnisschulung*¹ sind erste anerkennende Rezensionen erschienen. Im November 2014 schrieb Roland Wiese in *Das Goetheanum*, Clement sei »ein ausgewogen und differenziert vorgehender Wissenschaftler ohne ausgewiesene Tendenz«.² Im Weihnachtsheft der Zeitschrift *Anthroposophie* bezeichnete Wolf-Ulrich Klünker das Buch als »Meilenstein in der Textgeschichte von Werken Rudolf Steiners«.³ Wenig verwundert, dass David Marc Hoffmann, Leiter des Rudolf-Steiner-Archivs in Dornach, im März 2015 in der *Neuen Zürcher Zeitung* von einer »sorgfältigen Edition« spricht,⁴ wurde doch schon im April 2014 in einer Stellungnahme der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung und des Rudolf Steiner Verlags die Zusammenarbeit mit der SKA und die Vertriebskooperation mit dem wissenschaftlichen Fachverlag frommann-holzboog damit begründet, dass »allein die Qualität der editorischen Erschließung der Texte Rudolf Steiners« maßgeblich für die Aufnahme der SKA in das Programm des Rudolf Steiner Verlages gewesen sei und nicht die in der Einleitung und den Kommentaren zu den Steiner-Texten von Clement verfassten Ideen.⁵ Können aber die Ideen, die in Einleitungen und Stellenkommentaren einer kritischen Ausgabe dargelegt werden, für den Verlauf der wissenschaftlichen Diskussion wirklich als sekundär angesehen werden?⁶ Die hier neu herausgegebenen Schriften – *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* und *Die Stufen der höheren Erkenntnis* – nehmen eine Schlüsselstellung im Werk Rudolf Steiners ein. Sie beschreiben den Weg, wie jeder Mensch zu eigenen Wahrnehmungen und Erkenntnissen der geistigen Welt gelangen kann. Im Mittelpunkt stehen die Methoden und Übungen, die durch eine systematische Entwicklung des

1 Christian Clement (Hrsg.): Rudolf Steiner: Schriften – Kritische Ausgabe, Band 7. Im Folgenden: SKA 7

2 Das Goetheanum Nr. 48, 28.11.2014.

3 Wolf-Ulrich Klünker: *Textkritik ist keine Kritik des Inhaltes*, in: *Anthroposophie* Nr. 270, Weihnachten 2014, S.362. In weiterer Folge sind auch kritische Beiträge erschienen, z.B.: Lorenzo Ravagli: *Die Anthroposophie: ein »Rückfall« in den Mythos?* www.anthroblog.anthroweb.info

4 Neue Zürcher Zeitung, 11.3.2015, www.nzz.ch/feuilleton/die-freiheit-des-erkenntnisweges

5 Stellungnahme der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung und des Rudolf Steiner Verlags zur Verlagsgesamtheit betr. Rudolf Steiner – Schriften Kritische Ausgabe (SKA), herausgegeben von Christian Clement. 3. April 2014. <http://www.rudolf-steiner.com/wp-content/uploads/Zusammenarbeit.pdf>.

6 Die Einleitung umfasst immerhin 111 Seiten und die Stellenkommentare im Anhang 139 Seiten.

7 SKA 7, S. CXV.

8 SKA 7, S. LVI.

9 SKA 7, S. LVII.

10 SKA 7, S. LX.

11 Schriften Kritische Ausgabe Band 7, Einleitung S. XXVIII. Christan Clement benutzt für: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? die Abkürzung WE und für: Die Stufen der höheren Erkenntnis die Abkürzung SE.

Denkens zur Fähigkeit der höheren Erkenntnis führen. Steiner beschreibt sie als die *imaginative Erkenntnis*, die *inspirative Erkenntnis* und die *intuitive Erkenntnis*. Damit kommt dem Band 7 SKA eine besondere Bedeutung zu. Wie aber kann sie ihrer Aufgabe gerecht werden, wenn sie das, was Steiner als geistige Tatsachen beschreibt, als nicht wirklich, »uneigentlich und bildhaft«⁷ erklärt?

In der Einleitung zu seinem Werk vertritt Clement die Auffassung, dass die von Steiner geschilderten »imaginativen und inspirativen Phänomene, als solche, nichts als »Halluzinationen, Visionen und Illusionen« seien. Der Erkenntnisweg der Anthroposophie führe nicht zur Wahrnehmung wirklicher geistiger Tatsachen und Wesen, die außerhalb des sich in der Meditation selbst erlebenden Ich existieren. Clement deutet das Wort Imagination offensichtlich anders als das, wofür es bei Steiner steht. So behauptet er, dass Steiner die »Chakren« als »imaginative Illustrationen« seelischer und geistiger Prozesse⁸ gefasst habe, und der »sogenannte Astralleib und Ätherleib« usw. für ihn »bloße Visualisierungen bzw. Imaginationen« seien, um seelische und geistige Phänomene durch »sinnliche Bilder« vorstellbar zu machen.⁹ Anthroposophie als Visualisierung und Illustration? – In der Konsequenz erweist sich nach Clement die »anthroposophische Esoterik« nur als »Verbildlichung philosophischer Konzeptionen«.¹⁰

Die hiermit aufgeworfenen Fragen sind von hoher Relevanz, denn sie betreffen nicht nur die geisteswissenschaftlichen Erkenntnismethoden an sich, sondern auch die durch sie gewonnenen Ergebnisse. Mit der Imagination, Inspiration und Intuition öffnet Steiner die Tore zur geistigen Welt. In Clements Kommentaren erscheint das so, als ob es diese Welt in Wahrheit – auch in Steiners eigenem Verständnis – gar nicht gäbe.

Imagination als Halluzination

Im ersten Kapitel der Einleitung problematisiert Clement die »bildhafte Weise der Darstellung«, mittels derer Steiner die Ergebnisse seiner Geistesforschung beschreibt:

»Von ›Auren‹ lesen wir da und von ›Gedankenformen‹, von ›Chakren‹ und ›Ätherleibern‹, deren Farbe und Gestalt so anschaulich geschildert werden, als handele es sich um ›Tische und Stühle‹ (WE, 35) und nicht um in Bilder übersetzte subtile geistig-seelische Erlebnisse.«¹¹

Müsse man nicht

»...die von Steiner beschriebenen ›Lotusblumen‹, ›Astrolleiber‹ oder ›Schwellenhüter‹ als Gestalten ansehen, die er selbst, wie Faust seine Helena, aus dem ›Weihrauchnebel‹ seiner eigenen Imagination hervorzauberte? Und fällt man nicht, wie der goethesche Geisterseher, in grenzenlose Verwirrung und Träumerei, wenn man diese selbstgeschaffenen Nebelgestalten in naiver Weise für ›Wirklichkeiten‹ hält?«¹²

Will der Herausgeber der SKA damit sagen, das alles, was Steiner als »objektive Geisteswelt« beschreibt¹³ nur subjektive Schöpfungen sind, die es in Wirklichkeit nicht gibt? Oder will er darauf aufmerksam machen, dass Steiners *Darstellungsform* der geistigen Wirklichkeit nicht mit dieser selbst verwechselt werden darf? In der Imagination kann Clement offenbar nichts Wirkliches erkennen:

»Steiner sah diese Aporien⁽¹⁴⁾ sehr wohl und hat sich an bestimmten Stellen seiner Schrift auch durchaus bemüht, seinen Lesern klarzumachen, dass die von ihm geschilderten imaginativen und inspirativen Phänomene, als solche, nichts als ›Halluzinationen, Visionen und Illusionen‹ (SE, 251) sind, und dass das sogenannte ›Geistige‹ in diesen Bildern ebenso wenig steckt wie der Begriff in den gedruckten Buchstaben, durch die er zum Ausdruck kommt. Auch hat er versucht, durch sprachliche Nachbesserungen einer naiv-unkritischen Rezeption seiner Texte entgegenzuwirken, ... betonte, dass man Auren nicht wirklich ›sehen‹ und Inspirationen nicht wirklich ›hören‹ könne. Doch bleiben solche Bemerkungen stets nur kritische Einschübe in einen Text, der insgesamt den im wissenschaftlichen Diskurs verlangten abstrakt-begrifflichen und kritischen Duktus gegen den bildhaft-anschaulichen, aber auch autoritär-dogmatischen Ton des spirituellen Lehrers eintauscht.«¹⁵

Hat Steiner *wirklich* klargemacht, dass die von ihm beschriebenen imaginativen und inspirativen Phänomene, als solche, nichts als »Halluzinationen, Visionen und Illusionen« seien? Und hat die jahrzehntelange Rezeption der Anthroposophie den Geistesforscher fundamental falsch verstanden? Clement sieht es offenbar genau so:

die Drei | 11/2015

12 SKA 7, S XXIX.

13 Rudolf Steiner, *Die Stufen der höheren Erkenntnis* (GA 12), Dornach 1993, S. 13f.

14 Aporie meint die Unmöglichkeit, eine philosophische Frage zu lösen, da Widersprüche vorhanden sind, die in der Sache selbst oder in den zu ihrer Klärung gebrauchten Begriffen liegen; auch: Ausweglosigkeit.

15 SKA 7, S. XXIX.

»Dem flüchtigen Leser vermitteln die Texte auch in der revidierten Gestalt den Eindruck, als handele es sich bei dem während der Meditation innerlich Erlebten tatsächlich um reale ›Dinge‹ oder ›Wesen‹, die in einer ›jenseits‹ bzw. ›außerhalb‹ des erlebenden Ich befindlichen Transzendenz existieren. Nur dem ganz genauen Leser verraten sie, dass es hier nicht um Metaphysik im vorkritischen Sinne geht, sondern um eine bewusstseinsphilosophische Darstellung im Geiste Kants und Fichtes, d.h. um eine Phänomenologie der Inhalte des menschlichen Bewusstseins. Das einzige Wesen, dem der Mensch in der Meditation begegnet, ist nach Steiner letztlich das eigene, und zwar als zugleich individuell-persönliches und universell-absolutes.«¹⁶

Sollten diese Aussagen wahr sein, wäre über die Anthroposophie insgesamt das Urteil gesprochen. Ihre Forschungsmethoden führten dann *nicht* zur Erkenntnis der *wirklichen* geistigen Welt und außerhalb des Bewusstseins des Menschen existierender geistiger Wesen. Wie kommt Clement zu dieser Ansicht, die de facto eine Verneinung der Anthroposophie im Namen akademischer Wissenschaft bedeutet?

Wahrnehmungen ohne äußere Ursache

In der Schrift *Die Stufen der höheren Erkenntnis* verwendet Steiner tatsächlich die von Clement zitierten Worte:

»Nun zunächst ganz äußerlich betrachtet besteht die ganze imaginative Welt aus solchen Halluzinationen, Visionen und Illusionen.«¹⁷

Steiner sagt hier aber *nicht* – und das ist der entscheidende Punkt –, die imaginativen und inspirativen Phänomene »sind« »Halluzinationen, Visionen und Illusionen«. Clement zitiert nicht sinnentsprechend. Er löst drei Worte aus dem Satz heraus und stellt eine Behauptung auf, die den Sinn der Aussage Steiners ins Gegenteil verkehrt. – Um die Tragweite dieses Sachverhalts richtig beurteilen zu können, müssen wir verstehen, was Steiner mit dem Wort »zunächst« und mit »solchen« Halluzinationen *wirklich* meint.

Clement zitiert *Die Stufen der höheren Erkenntnis*, Seite 42. Davor, auf Seite 41, führt Steiner aus, dass niemandem auf dem Weg zu höherer Erkenntnis der Durchgang durch die Imagination erspart bleiben könne. An dieser Stelle erläutert Steiner

16 SKA 7, S. XXVIII-XXIX
17 Rudolf Steiner, *Die Stufen der höheren Erkenntnis* (GA 12), Dornach 1993, S. 42.

sein Verständnis von Halluzination, Vision und Illusion näher. Nehme man in der physischen Welt Farben, Töne, Gerüche wahr, sei man sich darüber im Klaren, dass die Ursachen der Wahrnehmungen die Gegenstände »draußen im Raume« sind:

»Man sieht nicht freischwebende Farben, man hört nicht Töne, ohne dass man sich bewusst werden könnte, an welchen Gegenständen diese Farben als Eigenschaften ›haften‹, von welchen Gegenständen die Töne herrühren. ... Hat jemand Wahrnehmungen ohne äußere Ursache, so spricht man von abnormen, krankhaften Zuständen. Man nennt solche ursachlose Wahrnehmungen Illusionen, Halluzinationen, Visionen.«¹⁸

Hier steht das Wort »solche« zum ersten Mal. Steiner meint *Wahrnehmungen ohne äußere Ursache*. Es folgt dann der Abschnitt mit dem Satz, aus dem Clement zitiert:

»Nun zunächst ganz äußerlich betrachtet besteht die ganze imaginative Welt aus solchen Halluzinationen, Visionen und Illusionen. Es ist gezeigt worden in ›Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?‹, wie durch die Geheimschulung künstlich solche Visionen usw. erzeugt werden. Durch das Hinlenken des Bewusstseins auf ein Samenkorn oder auf eine absterbende Pflanze werden gewisse Gestalten vor die Seele gezaubert, die nichts weiter *zunächst* [Herv. F.L.] sind als Halluzinationen [d.h. Wahrnehmungen ohne äußere Ursache, F.L.]. Die ›Flammenbildung‹, von der dort gesagt wurde, dass sie in der Seele auftreten kann durch die Betrachtung einer Pflanze oder dergleichen und die sich nach einer Zeit ganz löst von der Pflanze, ist, *äußerlich betrachtet* [Herv. F.L.], einer Halluzination gleich zu achten. Und so geht es noch weiter in der Geheimschulung, wenn man in die imaginative Welt eintritt. Das, wovon man gewöhnt war, dass es von den Dingen ›draußen im Raum‹ ausgeht oder ihnen als Eigenschaft ›anhftet‹, die Farben, Töne, Gerüche usw., erfüllen nun freischwebend den Raum. ... So kommt es, dass man meinen muss, man habe ›den Boden unter den Füßen verloren‹.«¹⁹

Zweimal verwendet Steiner das Wort »zunächst«, und zweimal betont er, dass die imaginativen Erscheinungen nur »*äußerlich betrachtet*« mit Halluzinationen vergleichbar seien. Steiner ver-

18 Ebd. S. 41 f.

19 Ebd. S. 42 f.

wendet den Ausdruck »Halluzination« also nur als Vergleich. Er sagt *nicht*, die »Flammenbildung«, die durch die Samenkornmeditation erscheint, »ist« eine Halluzination, sondern er sagt, sie sei nur »äußerlich betrachtet« einer Halluzination »gleich zu achten«. Und das ist verständlich, denn sie zeigt sich in freischwebenden Farben und Formen, wie eine Wahrnehmung ohne äußere Ursache.

Die nächste Stufe der Imagination

Nun darf man nicht bei den von Clement zitierten Worten Steiners stehenbleiben. Man muss von dem, was »zunächst ganz äußerlich betrachtet« wie eine Halluzination erscheint, zu dem eigentlichen Wesen der Erscheinung vordringen. Denn die »nächste Stufe der imaginativen Erkenntnis« zeigt, dass die freischwebenden Farben und Formen Ausdruck *geistiger Wesenheiten* sind, die sich durch diese offenbaren. Imaginationen sind gerade *keine* Halluzinationen, sondern *Wesensausdruck* –, so wie ein Lächeln im Antlitz eines Menschen nicht Halluzination ist, sondern Ausdruck des inneren Wesens, das Freude erlebt. Die entscheidenden Sätze, die Clement weder zitiert noch überhaupt erwähnt, lauten:

»Nun muss die nächste Stufe der imaginativen Erkenntnis darin bestehen, einen neuen ›Grund und Boden‹ für die herrenlos gewordenen Vorstellungen zu finden. Das muss eben in der anderen Welt geschehen, die sich jetzt offenbaren soll. Es bemächtigen sich neue Dinge und Wesenheiten dieser Vorstellungen. In der physischen Welt ›haftet‹ z.B. die blaue Farbe an einer Kornblume. In der imaginativen Welt darf sie nun auch nicht ›freischwebend‹ bleiben. Sie *strömt* gleichsam zu einer Wesenheit hin, und während sie noch vorher herrenlos war, wird sie jetzt der Ausdruck einer Wesenheit. Es spricht etwas durch sie zu dem Beobachter, was dieser eben nur innerhalb der imaginativen Welt wahrnehmen kann. Und so sammeln sich die ›freischwebenden‹ Vorstellungen um bestimmte Mittelpunkte. Und man wird gewahr, dass Wesen durch sie zu uns sprechen. Und wie es in der physischen Welt körperliche Dinge und Wesenheiten sind, an denen Farben, Gerüche und Töne usw. ›haften‹ oder von denen sie herkommen, so sprechen sich jetzt ›geistige Wesenheiten‹ durch sie aus. Diese ›geistigen Wesenheiten‹ sind ja tatsächlich immer da; sie umschwirren den Menschen beständig.«²⁰

20 Ebd. S. 43.

Die zitierten Aussagen Rudolf Steiners sind nicht schwer zu finden, sie stehen auf ein und derselben Doppelseite in GA 12, auf S. 42-43. Auf der linken Seite stehen die Worte, die Clement zitiert: »Halluzinationen, Visionen und Illusionen«. Gegenüber, auf der rechten Seite steht, was Steiner als nächste Stufe der imaginativen Erkenntnis beschreibt: die Wahrnehmung der Imaginationen *als Ausdruck geistiger Wesenheiten*. Clement erwähnt diese zentralen Ausführungen nicht.

Auch bei der Schilderung der Samenkornübung in *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* werden verschiedene Stufen der imaginativen Erkenntnis unterschieden. Die Meditation beginnt damit, dass man ein reales Samenkorn vor sich hinlegt und genau beschreibt. Dann baue man die Pflanze, die aus dem Samenkorn erwachsen wird, »in der Phantasie« auf – *dies* ist ein *selbsterzeugtes* Bild. In einem nächsten Schritt wird die *Wirkung* der Übung dargestellt. Sie tritt erst »nach einiger Zeit – vielleicht erst nach vielen Versuchen« ein, und auch nur, wenn »man das in der rechten Weise zustande« bringt (ebd.). In der Darstellung der (insgesamt siebenstufigen) Übung sind drei Dinge klar unterschieden: 1. das sinnlich sichtbare Samenkorn, 2. das selbsterzeugte Phantasiebild der Pflanze, 3. die geistig-sichtbare Flamme als übersinnliche Erscheinung.

»Man lege ein kleines Samenkorn einer Pflanze vor sich hin. ... Zuerst mache man sich klar, was man wirklich mit Augen sieht. Man beschreibe für sich Form, Farbe und alle sonstigen Eigenschaften des Samens. ... Aus diesem Samenkorn wird eine vielgestaltige Pflanze entstehen, wenn es in die Erde gepflanzt wird. Man vergegenwärtige sich diese Pflanze. Man baue sie sich in der Phantasie auf. ... Und dann denke man: Was ich mir jetzt in meiner Phantasie vorstelle, das werden die Kräfte der Erde und des Lichtes später wirklich aus dem Samenkorn hervorlocken. ... Man hänge dem Gedanken nach: *das Unsichtbare wird sichtbar werden*. ... (Dann schildert Steiner Wirkung und Ziel der Übung, F.L.:) Bringt man das in der rechten Weise zustande, dann wird man nach einiger Zeit – vielleicht erst nach vielen Versuchen – eine Kraft in sich verspüren. Und diese Kraft wird eine neue Anschauung erschaffen. Das Samenkorn wird wie in einer kleinen Lichtwolke eingeschlossen erscheinen. Es wird auf sinnlich-geistige Weise als eine Art

Die geistige Flamme

21 Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (GA 10), Dornach 1992, S. 60 ff.

Flamme empfunden werden. Gegenüber der Mitte dieser Flamme empfindet man so, wie man beim Eindruck der Farbe *Lila* empfindet; gegenüber dem Rande, wie man der Farbe *Bläulich* gegenüber empfindet. – Da erscheint das, was man vorher nicht gesehen hat und was die Kraft des Gedankens und der Gefühle geschaffen hat, die man in sich erregt hat. Was sinnlich unsichtbar war, die Pflanze, die erst später sichtbar werden wird, das offenbart sich da auf geistig-sichtbare Art.«²¹

Die Samenkorn- meditation

Die geistig-sichtbare Flamme ist eine übersinnliche Erscheinung. Sie wird *an dem Samenkorn* sichtbar, das man vor sich hingelegt hat. Sie unterscheidet sich deutlich von dem Phantasiebild der Pflanze, das man selbst geschaffen hat. Hat man ein Sonnenblumenkern vor sich, wird in der Phantasie das Bild der Sonnenblume entstehen, mit ihrer tief in den Boden ragenden Wurzel, den breiten Blättern am kräftigen Stamm, dem schweren Blütenkorb und den offen zur Umgebung gehaltenen Kernen. Wie anders zeigt sich das Bild einer beweglich lodernden Flamme! – Als weitere Übung stelle man sich einer Pflanze gegenüber, die sich in voller Entwicklung befindet. Steiner baut die Meditation ähnlich auf, bevor er auch hier die Wirkung beschreibt. In der Seele wird sich eine Kraft entwickeln, die zur »*neuen Anschauung*« führt. Diese nennt Steiner eine »*geistige Wahrnehmung*«:

»Aus der Pflanze wächst wieder eine Art von geistiger *Flammenbildung* heraus. Diese ist natürlich entsprechend größer als die vorhin geschilderte. Die Flamme kann etwa in ihrem mittleren Teile grünlichblau und an ihrem äußeren Rande gelblichrot empfunden werden.

Es muss ausdrücklich betont werden, dass man, was hier als »Farben« bezeichnet wird, *nicht* so sieht, wie physische Augen die Farben sehen, sondern dass man durch die *geistige Wahrnehmung* Ähnliches empfindet, wie wenn man einen physischen Farbeindruck hat. Geistig »blau« wahrnehmen heißt etwas empfinden oder erfühlen, was ähnlich dem ist, was man empfindet, wenn der Blick des physischen Auges auf der Farbe »Blau« ruht.«²²

Anschließend betont Steiner, es sei wichtig, die Übung anhand eines *realen* Samenkorns aufzubauen. Die sich einstellende Imagination zeige sich dann *nicht* als Geschöpf der eigenen Phantasie, sondern als wirkliches Wesen:

22 Ebd. S. 64.

23 Ebd. S. 66.

»Denn darauf kommt es an, dass nicht *ich* in bloßer Willkür mir Anschauungen schaffe, sondern darauf, dass die Wirklichkeit sie *in mir* erschafft. Aus den Tiefen meiner eigenen Seele muss die Wahrheit hervorquellen; aber nicht mein gewöhnliches Ich darf selbst der Zauberer sein, der die Wahrheit hervorlocken will, sondern die Wesen müssen dieser Zauberer sein, deren geistige Wahrheit ich schauen will.«²³

Clement dagegen verneint nicht nur, dass es die geistige Flamme wirklich gibt – im Stellenkommentar bezeichnet er sie als »selbsterzeugtes Bild« –, sondern pauschaliert seine Ansicht auf sämtliche Meditationsübungen Steiners und stellt damit implizit den Erkenntnisweg der Anthroposophie grundsätzlich in Frage:

»An der Beschreibung dieser Übung wird besonders deutlich, dass das Ziel der Meditation – und im Grunde das Ziel aller steinerschen Meditationsübungen – nicht darin besteht, irgendwelche metaphysischen ›Objekte‹ oder ›Wesen‹ wahrzunehmen, sondern vielmehr in der Verstärkung des inneren Erlebens, welches dann zur Hervorbringung eines inneren Bildes führen soll. Dieses selbst-erzeugte Bild, diese ›Flammenbildung‹ ist dann bloß das Mittel für dasjenige, was Steiner ›geistige Wahrnehmung‹ nennt, nicht aber das Objekt dieser Wahrnehmung. Nicht das imaginative Bild als solches ist Gegenstand der imaginativen Erkenntnis, sondern etwas, das durch dieses Bild innerlich erlebt werden kann.«²⁴

Der Meditation in der Darstellung Steiners entspricht dies nicht. Clement verwechselt offensichtlich die von Steiner aufgezeigten Bezüge: Er meint, das imaginative Bild der Flamme sei das selbstgeschaffene Bild der Phantasie – was sie definitiv nicht ist –, und dann unterscheidet er das Flammenbild von einer »geistigen Wahrnehmung«, von der er aber nicht sagt, worin sie inhaltlich besteht.

Und was er als Ziel der anthroposophischen Meditation bezeichnet, die »Verstärkung des inneren Erlebens«, das zu einem »selbsterzeugten Bild« als Mittel für eine unbestimmte »geistige Wahrnehmung« sein soll, ist nach Steiner nur die Vorbereitung (Beschreibung des Samenkorns, Aufbau des Phantasiebilds der Pflanze oder des Sinnbilds usw.). Die daran gestärkte Seelenkraft bildet die höheren Wahrnehmungsorgane aus und ermög-

24 SKA 7, 248 f.

25 GA 12, 52;
Hervorhebungen F.L.
26 Seiten 24, 25, 135, 167,
233.
27 GA 10, 54.

licht auf der nächsten Stufe, dass sich eine »neue Anschauung« einstellt, eine »Lichtwolke«, eine »geistige Flammenbildung«, die »auf sinnlich-geistige Weise« empfunden wird. Dies ist die Wahrnehmung einer geistigen Erscheinung. Sie löst bestimmte seelische Empfindungen aus, so wie auch die Wahrnehmung einer sinnlichen Erscheinung seelische Empfindungen auslöst. Das Objekt der Wahrnehmung ist jeweils Ursache der Empfindung, das Objekt wird nicht von der Empfindung erzeugt. Es ist ihr gegenüber eigenständig. So ist die »Lichtwolke« oder »Flamme« nach Steiner nicht ein »selbsterzeugtes Bild« und auch nicht »bloß das Mittel« für die »geistige Wahrnehmung«. Das, was als Flamme empfunden wird, ist die geistige Wahrnehmung; sie ist eine vom wahrnehmenden Menschen ihrem Inhalt nach unabhängige, übersinnliche Realität. Dass die geistigen Wahrnehmungen nur durch Aufwendung erhöhter Aktivität im Bewusstsein eintreten, darf nicht zu dem Fehltrick verleiten, sie würden nicht unabhängig vom Beobachter existieren:

»Ein eigenartiger Widerspruch scheint in einer solchen Beschreibung der höheren Erkenntniswelt aufzutreten. Der Mensch soll in einer gewissen Art der Schöpfer seiner Vorstellungen sein; und doch dürfen diese Vorstellungen selbstverständlich *nicht seine Geschöpfe* sein; sondern durch sie müssen sich die Vorgänge der höheren Welt ebenso zum Ausdruck bringen, wie sich in den Wahrnehmungen der Augen, Ohren usw. die Vorgänge der niederen Welt zum Ausdruck bringen.«²⁵

Geistiges Schauen und geistiges Hören

Auch die Aussage, Steiner habe betont, »dass man ›Auren‹ nicht wirklich ›sehen‹ und Inspirationen nicht wirklich ›hören‹« könne (s.o.), ist so nicht zutreffend. Das Wort *Aura* steht in *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* an fünf Stellen.²⁶ An keiner einzigen hat Steiner davon gesprochen, dass man Auren »nicht wirklich ›sehen‹« könne. Und ebenso wenig hat er betont, man könne Inspirationen »nicht wirklich ›hören‹«. Steiner kam es vielmehr darauf an, gerade den *Unterschied* zur sinnlichen Wahrnehmung zu verdeutlichen. So heißt es über das Schauen der geistigen Flamme eben *nicht*, die Farben seien »nicht *wirklich*«, sondern es heißt, man sehe sie »*nicht* so« wie physische Farben. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Geistiges Wahrnehmen setzt zudem die Ausbildung geistiger Wahrnehmungsorgane voraus. Steiner spricht von »*Geistesaugen*«²⁷

und von »hörend gewordenen Geistesohren«. ²⁸ Er beschreibt außerordentlich differenziert, wie der übersinnliche Seelenorganismus mit seinen Organen, Zentren und Strömungen beschaffen ist und wie sich die Qualität der geistigen Wahrnehmung zeigt. So geht bei einer wirklichen Imagination »die dreidimensionale Raumausdehnung ... völlig verloren«, man fühlt sich »nicht mehr außerhalb, sondern *innerhalb* des Farbenbildes, und man hat das Bewusstsein, dass man an seiner Entstehung teilnimmt.« ²⁹ Imaginative Farben werden nicht bloß gesehen, sie werden erlebt. ³⁰

Die – fälschlicherweise Steiner zugeschriebene – Ansicht, man könne geistige Erscheinungen »nicht wirklich ›sehen‹« und »nicht wirklich ›hören‹«, hat in Wahrheit die entgegengesetzte Bedeutung: Man sieht *mehr* als mit sinnlichen Augen, hört *tiefer* in die Wirklichkeit der Welt hinein, als es je mit sinnlichen Ohren möglich wäre.

Im Zusammenhang mit der Wahrnehmung der geistigen Flamme macht Steiner – wie an vielen anderen Stellen – darauf aufmerksam, wie wichtig es sei, »nicht Phantasie und geistige Wirklichkeit miteinander zu verwechseln.« ³¹ Der »gesunde Sinn, der Wahrheit und Täuschung unterscheidet«, müsse fortwährend gepflegt werden. ³² Clement greift im Stellenkommentar auch diese Aussage auf. Er betont, wie schwer es im Grunde sei,

»... die von Steiner als ›Imagination‹ bezeichnete Hervorbringung innerer Bilder von der gewöhnlichen bildschaffenden Tätigkeit des Menschen, etwa in der Phantasie, im Traum oder auch in der Halluzination, zu unterscheiden. Räumt er doch selbst ein, dass die Imagination als solche sich von einem Traum- oder Phantasiebild im Grunde nicht unterscheidet ...«. ³³

Auch hier wendet Clement den Sinn der Aussage Steiners ins Gegenteil. Steiner räumt nirgends ein, was Clement behauptet. Das Wort »Traum« kommt bei der Samenkorn-Meditation überhaupt nicht vor. Auch von »Halluzination« ist dort nicht die Rede.

Eine sachgerechte Darstellung der anthroposophischen Erkenntnisschulung würde zeigen, dass diese vom *Denken* als der höchsten Fähigkeit des Menschen ausgeht ³⁴ – Meditation nennt Steiner auch »beschauliches Nachdenken«. ³⁵ Durch die geisteswissenschaftliche Schulung wird das Denken, einhergehend mit einer regelrechten Schulung aller seelischen und moralischen

28 Ebd. S. 101.

29 GA 12, S. 70.

30 Vgl. die Ausführungen über das »aurische Sehen« im fünfzehn Jahre später gehaltenen Vortrag vom 20. August 1923 in Penmaenmawr, in: Rudolf Steiner: *Initiations-Erkenntnis* (GA 227), Dornach 2000, 45 f. Über *geistiges Hören* siehe GA 10, 50 f. und GA 12, 73 f.

Illusion und Wirklichkeit

31 GA 10, S. 62.

32 Ebd., S. 63.

33 SKA 7, S. 249.

34 vgl. Rudolf Steiner: *Theosophie* (GA 9), Dornach 2003, S. 172 ff.; Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13), Dornach 1989 S. 330 ff., S. 340 ff.

35 GA 10, S. 38.

36 GA 12, S. 20.

37 GA 12, 71 f. Auch in der *Geheimwissenschaft im Umriss* werden diese Zusammenhänge klar beschrieben. Steiner entwickelt dort die Rosenkreuz-Mediation als Beispiel der meditativen Versenkung in ein Sinnbild, die zur imaginativen Erkenntnis führt (vgl. GA 13, 309-327).

38 Siehe z.B.: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, GA 110; *Die Evolution vom Gesichtspunkte der Wahrhaftigkeit*, GA 132; *Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreihen*, GA 136; *Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte*, GA 122 usw.

Kräfte, auf eine höhere Stufe gehoben. Imaginatives Erleben dringt zu einer vorher nicht gekannten inneren Aktivität und Lebendigkeit des Denkens vor, die nicht mit der gewöhnlichen Phantasie des halbbewussten Traums oder gar der Halluzination verwechselt werden kann! Der Traum steht eine Bewusstseinsstufe tiefer als das Wachbewusstsein, das imaginative Bewusstsein eine Stufe höher.

Und um *vorbereitende* Phantasiegemälde und *wirkliche* Imaginationen nicht zu verwechseln, hat Steiner immer wieder die Notwendigkeit betont, konsequent die Fähigkeit zur *Unterscheidung* von Illusion und Wirklichkeit zu schulen:

»Zunächst muss man durchaus darauf gefasst sein, dass einem die ›Illusion‹ böse Streiche spielt. Überall lauern die Möglichkeiten, dass Bilder auftauchen, die nur auf Täuschungen der äußeren Sinne, des abnormen Lebens beruhen. Alle solche Möglichkeiten müssen zuerst hinweggeräumt werden. Man muss zuerst die Quellen der Phantastik ganz verstopfen, dann kann man erst zu der *Imagination* kommen.«³⁶

Und deutlich spricht er aus:

»Wenn der Beobachter höherer Welten einmal weiß, was wirklich Imagination ist, dann erhält er auch sehr bald die Empfindung, dass die Bilder der astralen Welt nicht *bloße* Bilder, sondern die Kundgebungen geistiger Wesenheiten sind. Er lernt erkennen, dass er die imaginativen Bilder ebenso auf geistige oder seelische Wesenheiten zu beziehen hat wie die sinnlichen Farben auf sinnliche Dinge oder Wesenheiten.«³⁷

Wesenhafte Wirklichkeit

Steiners Lebenswerk enthält eine bis heute weitgehend unerschlossene Fülle von Forschungsergebnissen über das Wirken individueller geistiger Wesenheiten im Menschen und in der außermenschlichen Welt. Es kam ihm gerade darauf an zu zeigen, dass das Geistige nicht in einer *jenseitigen* Welt *hinter* der sinnlichen Welt zu suchen ist, sondern *innerhalb* der Sinneswelt selbst. So wie der Naturforscher die Dinge der Welt erforscht, so der Geistesforscher das Geistige, das in den Dingen wirkt.³⁸ Es werden die Wesenheiten erkannt, die im Inneren der Erde wirken, in den Metallen und Kristallen, in der Gestaltung der Erdoberfläche, der Gebirgsmassive, in allen Naturerscheinungen, in Wasser, Luft,

Wärme und Licht, in Nebel, Regen, Blitz und Donner, in den Pflanzen und Tieren. Die Geistesforschung erkennt die Geister, die den Wechsel der Jahreszeiten und die Bewegungen der Planeten regeln, das Geistige in den Kometen, in den Sonnen und Sternen und nicht zuletzt in der vom Menschen geschaffenen Technik. Sie unterscheidet die Elementarwesen in der Natur, die Gruppenseelen der Pflanzen, Tiere und Mineralien, die geistigen Wesenheiten der höheren Hierarchien sowie die in ihrer Entwicklung retardierten Wesen, die auf verschiedene Weise als Widersachermächte wirken. Diese geistigen Wesen wirken bis heute im Menschen und in der *außermenschlichen* Natur.

So zeige sich der höheren Erkenntnis, „dass die wahre, die ureigene Natur der Sinneswelt selbst geistig ist.«³⁹:

»Von der Geisteswelt aus gesehen, verschwinden die Eigenschaften, Kräfte, Stoffe usw. der Sinneswelt; sie enthüllen sich als bloßer Schein. Man hat von dieser Welt aus nur noch Wesenheiten vor sich. In diesen Wesenheiten liegt die wahre Wirklichkeit.«⁴⁰

Und am Ende seines Lebens fasst Steiner die *Wesenserkenntnis* der Anthroposophie leitbildhaft in einer Quintessenz zusammen:

»Denn die Wirklichkeit besteht ja überall im Wesenhaften; und was in ihr nicht Wesenhaftes ist, das ist die Tätigkeit, die sich im Verhältnisse von Wesen zu Wesen abspielt.«⁴¹

Es liegt ein tiefes Missverständnis der Anthroposophie zugrunde, in ihr eine bloße »Phänomenologie der Inhalte des menschlichen Bewusstseins« zu sehen, wie Clement meint (s.o.). Dies widerspricht nicht nur den Wortlauten Steiners, sondern auch seinem erklärten Selbstverständnis. Steiner geht es um die konkrete Erforschung der objektiven »*geistigen Wahrnehmungswelt*«. ⁴² Die »Objekte« der geistigen Erkenntnis sind weder Halluzinationen, noch selbst geschaffene Bilder der Phantasie, sondern Tatsachen und Wesen der geistigen Welt.

Der Grund für die bildhafte Form der Darstellung liegt in der Aufgabe, einen rein geistigen Inhalt in Gedankenformen zu prägen, die dem gewöhnlichen Bewusstsein zugänglich und angemessen sind. Es kommt für den »Darsteller des geistig Geschauten« darauf an,

»seine Schauungen bis zu einem richtigen Hineingießen in die Gedankenform (zu) bringen, ohne dass sie innerhalb dieser Form ihren imaginativen Charakter verlieren.«⁴³

39 Rudolf Steiner: *Die Schwel- le der geistigen Welt* (GA 17), Dornach 2009, S. 77.

40 Ebd., S. 78.

41 Rudolf Steiner: *Anthroposophische Leitsätze* (GA 26), Dornach 1998, S. 120.

42 Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit* (GA 4), Dornach 1995, S. 256.

43 GA 13, S. 27.

»Denn der Inhalt des geistig Geschauten lässt sich nur in Bildern (Imaginationen) wiedergeben, durch welche Inspirationen sprechen, die von intuitiv erlebter geistiger Wirklichkeit herrühren.«⁴⁴

Sind die Imaginationen einmal ausgearbeitet, so führen sie den Geistesschüler hinauf zu einem Erleben dieser Wesenheiten selbst. Schon bei der wunderbaren Darstellung der übersinnlichen Wahrnehmung des Seelenorganismus mit seinen ausdifferenzierten Organen, den Lotusblumen und Strömungen begründet Steiner die bildhafte Darstellungsform dahingehend, dass man diesen *ohne* die Bilder nicht wahrnehmen könnte:

»Es könnte wohl jemand auf den Gedanken kommen: wozu solche Beschreibung von bildhaften Ausgestaltungen übersinnlichen Erlebens; könnte man nicht dieses Erleben in Ideen ohne solche Versinnlichung schildern? Darauf muss erwidert werden: Es kommt für das Erleben der übersinnlichen Wirklichkeit in Betracht, dass der Mensch sich im Übersinnlichen selbst als ein Übersinnliches weiß. Ohne das Hinblicken auf seine eigene übersinnliche Wesenheit, deren Wirklichkeit in der hier gegebenen Schilderung der ›Lotusblumen‹ und des ›ätherischen Leibes‹ vollkommen in ihrer Art zur Offenbarung kommt, erlebte sich der Mensch im Übersinnlichen so, wie wenn er im Sinnlichen nur so drinnen stände, dass ihm die Dinge und Vorgänge um ihn her sich offenbarten, er aber von seinem eigenen Leibe nichts wüsste. Was er in ›Seelenleib‹ und ›Ätherleib‹ als seine übersinnliche Gestaltung schaut, das macht, dass er seiner selbst bewusst im Übersinnlichen steht, wie er durch die Wahrnehmung seines Sinnenleibes seiner selbst bewusst in der Sinnenwelt steht.«⁴⁵

Die Wirklichkeit der übersinnlichen Wesenheit des Menschen komme in dieser Imagination vollkommen in ihrer Art zur Offenbarung! Ebenso verhält es sich mit allen anderen Imaginationen, die der Eingeweihte und Geistesforscher Rudolf Steiner von den geistigen Wesen entwickelt. So ist es bei den großen kosmischen Imaginationen zum Jahreslauf⁴⁶ oder den Imaginationen von den Taten der geistigen Wesenheiten der höheren Hierarchien am Uranfang der kosmischen Evolution der Erde. Es komme nicht darauf an, ob diese Bilder in der Meditation ungeschickt ausge-

44 Ebd., S. 26.

45 GA 10, S. 224 f.

46 Rudolf Steiner: *Das Miterleben des Jahreslaufes in vier kosmischen Imaginationen* (GA 229), Dornach 1999.

staltet würden, Cherubime und Throne wie geflügelte Menschen, sondern darauf, sie in innerer Seelenkraft meditativ zu beleben:

»Wenn wir uns nur hingebend vertiefen in solche Bilder, dann tun wir das, was uns allmählich hinaufführt zu solchen Wesen.«⁴⁷

Es ist absurd, in diesen Darstellungen des Geistesforschers »bloße Visualisierungen bzw. Imaginationen« innerer Erlebnisse zu sehen. Clements Schluss, die anthroposophische Esoterik erweise sich „als Verbildlichung philosophischer Konzeptionen“,⁴⁸ ist angesichts der anderslautenden Forschungsergebnisse Rudolf Steiners nicht haltbar.

Christian Clement hat seiner Einleitung zu Steiners *Schriften zur Erkenntnisschulung* ein Leitmotiv vorangestellt. Dieses lautet:

»Ungern entdeck' ich höheres Geheimnis
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;
Von ihnen sprechen ist Verlegenheit.«

Der Autor gibt wohl die Quelle für sein Motto an – Johann Wolfgang Goethes: *Faust, der Tragödie zweiter Teil*, Finstere Galerie (V. 6275 ff.) –, sagt aber nicht, *wer* da eigentlich spricht. Es ist Mephistopheles! – In dieser Szene soll er Faust in das Reich der Mütter führen, in die geistige Welt, die hinter der Sinneswelt liegt.⁴⁹ Doch wie spricht Mephisto von dieser Welt, die Faust dort finden wird?

»Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,
Den Schritt nicht hören, den du tust,
Nichts Festes finden, wo du ruhst.«

Mephistopheles offenbart sich Faust als jener Geist, »der stets verneint«, der »Zerstörung, kurz das Böse« als sein eigentliches Element benennt. Eine Entwicklung, die den Menschen mit dem Geist verbindet, kann er nicht dulden. Er proklamiert die Nichtigkeit allen Seins und Werdens: »denn alles, was entsteht, / Ist wert, dass es zugrunde geht; / Drum besser wär's, dass nichts entstünde.«⁵⁰

Diese Geisteshaltung kann das Wesen der Anthroposophie nicht erfassen. Und so möchte man mit Faust erwidern:

»In deinem Nichts hoff ich das All zu finden.«

Clements Leitmotiv

47 Rudolf Steiner: *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen* (GA 132), 31.10.1911, S. 21.

48 SKA 7, S. LVIII ff.

49 In seinen Faust-Vorträgen hat Steiner wiederholt über diese Mütter-Szene gesprochen. Vgl. GA 273, 02.11.117, 82; GA 272, 23.01.1910, 31 f. 50 Johann Wolfgang von Goethe: *Faust*, S. 43; V. 1338-1344.

Frank Linde, geb. 1956 in Flensburg, Studium der Mathematik, Musik und Erziehungswissenschaften. Ausbildung an der Freien Hochschule Stuttgart, Seminar für Waldorfpädagogik. Klassenlehrer an Waldorfschulen in Rendsburg und Tübingen. Seit 1990 in der Ausbildung von Waldorferziehern tätig, Leitung des Waldorferzieherseminars in Kiel. Mitglied im Verfahrenskreis der Stiftung »Wege zur Qualität«. Veröffentlichungen zu anthroposophischen Themen u.a. über die Erscheinung des Christus im Ätherischen, den anthroposophischen Schulungsweg, Reinkarnation und Karma, die Impulse des Bösen, Christus und die Liebe. 2008 Gründung der Ernst-Michael-Kranich-Stiftung, Förderstiftung für Pädagogik, Kunst und Wissenschaft.

Damit aber erheben sich grundsätzliche Fragen an den Sinn der SKA. Wenn sie nicht aufschließend an die Werke heranführt, die sie herausgibt, methodisch nicht sauber erarbeitet wird und durch unsachgemäßes Zitieren den Kern der Sache verfehlt, verliert ein solches Unternehmen seine Berechtigung und darf von der Öffentlichkeit und insbesondere der fachwissenschaftlichen Welt kaum die Anerkennung erwarten, die es erhofft.

Mit der imaginativen, inspirativen und intuitiven Erkenntnis öffnet Steiner die Tore zur geistigen Welt. Es ist das erste Mal in der Weltgeschichte, dass der Mensch *vollbewusst erkennend* in die geistige Welt eintreten kann. Was Clement als Rückfall in eine »mythologische Redeweise«⁵¹ bezeichnet, ist in Wahrheit der größte Fortschritt in der Geisteskultur der modernen Menschheit. Er ermöglicht es, über das Geistige so zu sprechen, dass es dem Denken unmittelbar verständlich wird.

Die Auseinandersetzung mit der SKA zeigt einmal mehr die Notwendigkeit, die anthroposophischen Grundlagen in der nötigen Tiefe zu erarbeiten. Nur so kann das Studium der Anthroposophie als erster Schritt der Geistesbildung wirklich zu dem realen geistigen Leben führen, das aus den Werken Steiners spricht. Das gilt für die Arbeit im Stillen und auf allen Feldern des anthroposophischen Lebens und Wirkens in der Welt. Das ist kein Weg in »grenzenlose Verwirrung und Träumerei«, wie Clement meint, es ist ein Weg, der vorurteilsloses Denken voraussetzt und in meditativer Arbeit so umwandelt, dass es zur »freien Imagination«⁵² aus individueller Erkenntnisbemühung befähigt.

Die Frage, wie heute die Anthroposophie als Geisteswissenschaft vor der akademischen Wissenschaft und der Welt sachgemäß vertreten werden muss, ist noch nicht beantwortet.⁵³

51 SKA 7, XXVIII, S. 321 u. S. 328.

52 Rudolf Steiner: *Innere Entwicklungsimpulse der Menschheit/Goethe und die Krisis des neunzehnten Jahrhunderts*, GA 171, 17.09.1916, 35.

53 Eine ausführlichere Fassung dieser Arbeit, die auf weitere Inhalte eingeht, wird veröffentlicht in: www.anthroblog.anthroweb.info